

Forum 4: Kinderschutz

Referierende: Dr. Thomas Meysen (SOCLES)
Dr. Susanne Witte (DJI)

Co-Moderierende: Jana Demski (WWU Münster)

1. Input in Form der Vorstellung ausgewählter Daten der Erhebung „Studie zum Kinderschutz in Zeiten von Corona“ von Dr. Thomas Meysen (SOCLES) und Dr. Susanne Witte (DJI)
2. Protokoll des gemeinsamen Austauschs zwischen Theorie und Praxis:

Im Sommer, während der ersten Erhebungsphase, bestanden die Hoffnung und der Optimismus, dass SARS-CoV-2 verschwinden könnte. Eine perspektivische Betrachtung wurde daher vernachlässigt. Während dieser akuten zweiten Welle läuft eine weitere Erhebung.

Zu Beginn der Pandemie standen die Jugendämter unter Druck, da sie innerhalb kürzester Zeit neue Arbeitsmodelle etablieren mussten. Die Mitarbeiter*innen arbeiteten nur selten mit digitalen Medien oder im Homeoffice. Es mangelte an technischer Ausstattung der Jugendämter, so war die Datenbearbeitung sehr schwierig und Diensthandys waren nicht vorhanden. Privathandys wurden für dienstliche Zwecke benutzt. Zudem bestand die Herausforderung, dass Kameras und Laptops stark nachgefragt waren, und sie somit zu Beginn der Pandemie nicht zu beschaffen waren. Videokonferenzen wurden dadurch nur selten genutzt, es gab eher Telefonkonferenzen oder Treffen in kleineren Gruppen für Teamsitzungen mit Mindestabstand und später auch mit Maske. Die Adressat*innen wurden meistens telefonisch kontaktiert. In dringenden Fällen wurden Familien in das Jugendamt eingeladen, da die Fachkräfte den Infektionsschutz in den eigenen Räumlichkeiten besser beachten können. Dringende Hausbesuche wurden sehr kurz gehalten, da es zunächst keine schützende Ausstattung gab. Alternativ wurden Termine draußen vereinbart.

In einem Bundesland sollten alle Hilfen eingestellt werden, die nicht in Zusammenhang mit dem akuten Kinderschutz standen, daher sind sehr unterschiedliche Ergebnisse aus den Bundesländern vorzufinden. Diese sind auch unterschiedlich in der Zusammenarbeit mit den freien Trägern, da sehr different vorgegangen wurde. Einige Jugendämter veranlassten, dass telefonische Kontakte als direkte Kontakte abgerechnet werden dürfen, wenn dies vor der Pandemie nicht möglich war.

Ein wichtiger Aspekt wurde mehrfach nachgefragt, der auch die Zusammenarbeit der Freien Träger und Jugendämter touchiert. Es gab wenige Corona-Fälle mit Inobhutnahmen; einige Wohngruppen hatten Konzepte mit Quarantänemaßnahmen ausgearbeitet.

Ein weiterer Kooperationspartner der Jugendämter wurde das Gesundheitsamt. Die Jugendämter konnten in einigen Fällen vor Hausbesuchen bei dem Gesundheitsamt die Corona-Virus-Situation innerhalb einer Familie erfragen. Einige Familien versteckten sich hinter der Angst einer Ansteckung oder Quarantänemaßnahme, um den Kontakt mit dem Jugendamt zu vermeiden, dies konnte durch den Austausch in einigen Fällen überprüft werden.

Insgesamt hat sich die Arbeit in Jugendämtern nachhaltig verändert. Inwieweit die fortschreitende Digitalisierung auch nach der Pandemie beibehalten werden sollte und inwieweit Digitalisierung in Jugendämtern möglich ist, ist eine wichtige Frage der Wissenschaft und Praxis.